

den gediegene Einfachheit, Solidität und Nüchternheit bestimmten das Bild.¹⁸⁾ Der bevorzugte Einsatz von Glas vermittelte den Eindruck der Transparenz, der Klarheit und Echtheit, was einer Privatbank gut zu Gesicht stand. Die Entscheidung für Sachlichkeit und Funktionalität korrespondierte mit der Nähe dieser Bank zur Industrie, zum Neuen in der Wirtschaft, zum Rationalen. Kultur und Kommerz verschmolzen hier ebenso wie in der – scheinbar nebensächlichen – Gestaltung der Sparbücher, die mit Goethe- und Schiller-Zitaten »gespickt« waren, zu einer recht harmonischen Einheit.

In dieses Bezugssystem ordnet sich auch das Arnholdsche Ideal einer der wirtschaftlichen und sozialen Modernität dienenden Unternehmerfamilie ein. Hierbei handelte es sich zunächst um ein rein patriarchalisches Modell, das aber um die Jahrhundertwende mit Grundelementen des Sozialstaates gekoppelt wurde. In dieser Hinsicht waren die beiden Dresdner Bankiers außergewöhnlich fortschrittlich: Als erste Unternehmer in Deutschland errichteten sie 1901 – zehn Jahre vor Einführung der Reichsangestelltenversicherung – einen Pensionsverein zur Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenversorgung von Angestellten, der mit 75 000 RM Grundkapital ausgestattet und 1908 mit weiteren 100 000 RM aus dem Nachlaß von Max Arnhold aufgefüllt wurde.¹⁹⁾

Nach und nach wurden die Leistungen um eigene Ferienheime und mehrere Sonderstiftungen erweitert; im Dresdner Bankhaus selbst eröffneten die Inhaber ein Angestelltenkasino, in dem Bedürftige auch kostenlose Mahlzeiten erhielten. Ab 1908 – das ist bemerkenswert – übernahmen die beteiligten Firmen einen Beitragsanteil von 8 % der Monatsbezüge, während der Versichertenanteil von 5 % auf 2 % reduziert wurde. Mit dieser antigewerkschaftlichen Variante der Verbindung von patriarchalischen Ansätzen und Elementen einer modernen – allerdings unternehmerdominierten – Sozialpartnerschaft eröffneten sich Max und Georg Arnhold eine der wirksamsten Möglichkeiten, Angestellte auf Dauer an das »eigene Haus« zu binden, sich ihrer Loyalität zu versichern. Das sollte nicht nur der Entwicklung sozialer Spannungen entgegenwirken – Streiks waren faktisch unmöglich –, sondern zugleich auch Kontinuität in den Arbeitsabläufen, faktisch also einen festen Stamm gut qualifizierter Mitarbeiter garantieren, was den Bilanzen wiederum zugute kommen mußte.

Selbst in nichtökonomischen Wirkungsfeldern, wie sie die pazifistische oder die Esperantobewegung darstellten, begegnete sich beides – ein humanitäres Weltbürgertum und die Überzeugung, daß der Bankier von einem friedlichen Welthandel und dem Aufbau internationaler Finanzmärkte viel dauerhafter profitieren könne als von kurzfristigen Kriegsgewinnen. Der geschäftstüchtige Privatbankier ist also ohne den Mäzen und sozial verantwortlich handelnden Bürger ebensowenig zu verstehen wie der Mäzen ohne den erfolgreichen Unternehmer. Als »Bindeglied« fungierte jene lebensweltliche Prägung, die unternehmerisches Kalkül und kulturelles Engagement, Beruf wie Privatleben gleichermaßen durchdrang. In der Unternehmensführung und im privaten Lebensstil grenzten sich die Arnholds dezidiert ab vom Prototyp des reinen »Kapitalisten«, der nur vom Streben nach Profit und Äußerlichkeiten getrieben war. Einen pseudoelitären Lebensstil stets ablehnend, prägten Anna und Georg Arnhold auch ihren Kindern ein, daß »alles Exclusive von Uebel« sei.²⁰⁾ Wirtschaftlicher Erfolg sollte sich eben nicht in demonstrativ zur Schau gestelltem Luxus spiegeln, sondern in vornehmer Zurückhaltung, in